

Meisterklasse bereitet sich auf Abschlussprüfung vor:

Nomen est omen



Meisterflorist zu sein bedeutet, Kunst und Kreativität im Herzen zu tragen. Eine fundierte Ausbildung ist die Grundlage dafür. „Gärtner + Florist“ hat sich näher mit dem Unterricht an der Akademie für Naturgestaltung beschäftigt.

Zwanzig Studenten aus Österreich, Deutschland und der Schweiz sind nach Zwettl gekommen, um sich auf ihre floristische Meisterprüfung vorzubereiten. In vier Seminarblöcken lernen sie alles über Theorie und Praxis. „Nomen est omen“ – der Name ist das Zeichen, wird das Generalthema bei der Abschlussprüfung im Herbst sein.

Die freie Akademie

„Ich sehe meine Aufgabe darin, dem Unterricht Struktur zu verleihen,“ meint Ausbilder Franz-Josef Wein. „Ich lege großen Wert darauf, dass die Teilnehmer ihre eigene Individualität durch ihre Arbeit in den Kursen kennen lernen. Die gleiche Aufgabenstellung kann zu unzähligen gleich guten Möglichkeiten führen.“

Individualität kann man lernen

Ein angehender Meister muss sich sehr vielfältig ausdrücken können. „Mir ist es wichtig, dass die Studenten im Kurs ein klassisches Fundament mit auf den Weg bekommen. Ich möchte nicht trendy oder modern unterrichten. Ein Trend verschwindet wieder. Auf einer stabilen Grundlage aufgebaut, kann aber jeder Schüler mit seiner eigenen Kreativität wirklich Großartiges leisten.“



Florian Meier entschied sich für die Bearbeitung eines Parallelstraußes auf der Basis von Trockengräsern. Neben Farbstudien lernen die Floristen unter anderem über Materialstrukturen. Hausaufgaben dazu (re.) ergänzen den Unterricht.

Aufgaben auf hohem Niveau

Die Studenten befinden sich nun im dritten Kurs. In insgesamt vier Seminarblöcken werden jeweils zwei Wochen lang neun Theorie- wie auch fünf Praxistage abgehalten. Im praktischen Unterricht werden die Kategorien „Bepflanzung“ und „Strauß“ erklärt. Erstere wird intensiv von den Naturkundelehrern begleitet. Von naturnah bis gestylt oder extravagant lernen die Floristen in diesem Teil alles kennen. Sechs verschiedene Aufgaben warten dann beim Straußbinden auf die Studenten. Die Reihenfolge, wann welche Aufgabe erfüllt werden muss, ist dabei frei wählbar. Am Tagesende wird es spannend: Jede Arbeit wird vor der gesamten Klasse besprochen. Bei dieser gestalterischen Analyse lernt „jeder von jedem“. „Es ent-

steht eine sehr positive Stimmung! Auch der Lehrer profitiert bei diesen Besprechungen von seinen Schülern“, so Wein.

Kopf und Hände zusammenbringen

Ausbildner Wein ist davon überzeugt, dass eine fundierte theoretische Grundlage erst den praktischen Erfolg ermöglicht. Nachdem „Kopf und Hände“ zusammengebracht wurden, gesellt sich das Gefühl dazu. Im ersten Seminar lernen die Floristen über die Antike. Im zweiten Block geht es um das frühe Christentum, das Mittelalter und die Renaissance. Kurs drei beschäftigt sich mit Barock, dem Klassi-

zismus, der Romantik und dem Historismus im Allgemeinen. Im vierten Teil wird die Moderne näher beleuchtet. Ein zweistündiges Einzelgespräch mit Wein ermöglicht jedem Schüler eine individuelle Auseinandersetzung mit dem Thema der Abschlussprüfung.

Riesenüberraschung im Herbst

Die Meisterprüfung im September wird sich mit einem ausgesprochen individuellen Thema beschäftigen. Die Vorgabe „nomen est omen“ wird sehr spezielle Eigenkreationen hervorbringen. „Der Name als Zeichen“ ist unlösbar mit dem Thema des



Franz Josef Wein setzt sich intensiv mit den Fragen der Meisterklasse auseinander und unterstützt die Studenten mit seinem Fachwissen. (Renate Weber li., Katharina Dochnal)



Sonja Flechl arbeitete an einem Strauß in zarten gelb-grün Nuancen. Tulpen, Narzissen, Ginster und Alstromerien geben einen Vorgeschmack auf den Frühling



Praktischer Unterricht

Neben der Aufgabe „Bepflanzung“ wird auch dem Thema „Strauß“ viel Zeit gewidmet:

- < Texturbestimmter Strauß
- < Strukturbestimmter Strauß
- < blumiger Strauß
- < Parallelstrauß
- < asymmetrischer Strauß
- < Kunstrichtung romantischer Strauß

In diesen Kategorien müssen die Studenten ihr Können beweisen, die Reihenfolge, wann sie welche Gestaltung übernehmen, ist frei wählbar. Am Ende des Tages wird jedes Werkstück vor der gesamten Klasse besprochen, um möglichst viel voneinander zu lernen.

Clemens Knorr gestaltete einen Parallelstrauß mit weißer Calla und Weidenkätzchen.



Fotos: Nicole Stöger



Wein berät Monika Deschberger bei der Strukturierung ihres Werkstückes. Flieder, Alstromerien, Weidenkätzchen, Nelken und Schneeball ergeben in Kombination ein harmonisches Bild.

Der Wechsel der Jahreszeiten spiegelt sich im Idealfall in den Blumengeschäften wider. Wenn „totes Material“ auf Rosen und Tulpen trifft, ist es Zeit für den Frühlingsbeginn. Ranunkeln und Gerbera in sanften Abstufungen auf der rosa-roten Farbpalette beenden den Winterschlaf: Strauß von Waltraud Plettig.



Sonja Flechl stufte feine Nuancen von Weiß bis Grau ab – nicht ganz einfach, da Weißtöne in der Floristik oft nur als Farbtupfer verwendet werden. Freesien, Ranunkeln, Calla, Schleier- und Aschenkraut ergänzen sich perfekt.



Werkstückes und mit der eigenen Persönlichkeit verbunden. Obwohl jeder Vorname seinem eigenen Ursprung folgt, ist es nicht sicher, wie die Umsetzung des Werkstückes schlussendlich erfolgen wird. Die Identifikation mit dem Thema ist sehr frei und unterschiedlich.

Klang und Rhythmus

Die Vorgehensweise, an dieses sehr persönliche Thema heranzugehen, ist sehr vielfältig. Wörter können auf Grund ihrer Klangfarbe eingeschätzt werden. Zahlenkombinationen, Schriftzüge, Töne oder Herkunft des Vornamens sind ebenfalls richtungsweisend. Licht in den Dschungel der Möglichkeiten brachte Pater Petrus Gratzl. Er betreut im Stift Zwettl Biblio-

thek und Archiv, die Wetterstation, ist Präfekt der Zwettler Sängerknaben und Kaplan der Pfarre.

Religiöse Sichtweise

In einem katholisch-christlichen Haus, wie im Stift Zwettl spielen Vornamen eine elitäre Rolle. Die Wissenschaft der Namen ist unter einigen Bezeichnungen bekannt: Namenkunde, Namenforschung und fälschlich auch als Namensforschung. Auch der Begriff Onomastik ist gängig. In jedem Fall beschäftigt sich die Onomastik mit allen Arten von Namen. Pater Petrus gab den Studenten einen Überblick.

Die Entstehung von Vornamen

Der Vorname wurde in unseren

Einer der beiden männlichen Vertreter in der Meisterklasse ist Clemens Knorr. Er mischt Vergissmeinnicht, mit Kumquat, Freesien, Lavendel, Weidenkätzchen, Zierkirschen und Beeren.



Mari-Kristin Würfl arrangierte Rosen, Wicken, Jasmin, Eustoma, Eukalyptus, Zierkirschen und Flieder zu einem strukturbestimmten Strauß



Breiten bereits verwendet, lange bevor sich die Deutsche Sprache herausgebildet hatte. Über tausende Jahre reichte ein Vorname, um Menschen eindeutig ansprechen zu können. Damals sprach man daher vom Rufnamen, anstatt vom Vornamen. Der Begriff Vorname impliziert, dass mindestens ein zweiter Name vorhanden ist.

Der Ursprung

Heimische Rufnamen wurden nach einem Modell gebildet, das

BEZUGSQUELLE
Akademie für Naturgestaltung, Franz-Josef Wein
 D-66740 Saarlouis
 Tel. 0049-6831-49425
 Fax. 0049-6831-460883
 fjwein@naturgestaltung.com
 www.naturgestaltung.com

in vielen Sprachen der indoeuropäischen Sprachfamilie verwendet wurde: Zweigliedrigkeit. Die Namen wurden ursprünglich aus dem Zusammenschluss zweier Namenglieder gebildet. Das sieht man ihnen heute oft noch an, z. B. bei den Namen Hel-mut, Wolfgang, Ger-hart oder Heid-run. Diese Kombinationen bestanden bis ins vierte Jahrhundert hinein. Danach waren eher Wohlklang und die Kenntlichmachung von Verwandtschaftsbeziehungen ausschlaggebend; der Inhalt war oft nebensächlich. Deshalb ist eine „Übersetzung“ solcher Namen nicht aussagekräftig. Diese Namen brachten wiederum vielfältige Variationen hervor, die uns heute sowohl als Vornamen als auch als Familiennamen begegnen. Eines steht jedoch fest: Es wird in



Evelyn Krebs verwendet Tulpen, Nelken, Ranunkeln, Flieder und Alstromeria für einen „blumigen Strauß“

jedem Fall wieder spannend, wenn die Floristen im Herbst ihr künstlerisches Können in ihren Werkstücken präsentieren. *MS 11*

Sonja Flechl entschied sich für eine parallele Anordnung von Zweigen. Die weiße Calla ragt als Hingucker hervor.



Renate Weber bindet Rosen, Flieder, Eukalyptus und Wachsblumen

Pater Petrus Gratzl ist Bibliothekar im Stift Zwettl. Er gab den angehenden Meisterfloristen eine Einführung in die Onomastik, die Namenkunde. Im Herbst werden nach dem Motto „nomen est omen“ die floristischen Meisterwerkstücke gestaltet werden. Die Besonderheit: Jeder Florist wird dabei seinen eigenen Vornamen behandeln.

Welche Bedeutung haben Vornamen für Sie?

„Einen Namen zu haben, bedeutet zu jemanden eine Beziehung aufzubauen. Namen können Gemeinschaft ausdrücken. Sie sind jedoch auch ein Ausdruck von Distanz. Zum Beispiel fragt Jesus Christus Dämonen nach ihren Namen. Um sie greifbar zu machen. Um mit ihnen in Beziehung zu treten und ihnen den Schrecken zu nehmen.“

Wie sind Vornamen mit der Meisterklasse in Verbindung zu setzen?

„Das Thema wird sich auch bei der Meisterprüfung damit beschäftigen, wie ich meinem eigenen Vornamen Leben verleihen kann. Wie ich ihm Persönlichkeit gebe. Wenn Eltern ihr Kind taufen, geben sie ihm gleichzeitig ein Programm mit auf den Lebensweg. Das Kind bekommt einen Namen, den es nicht ändern kann. Im Kloster kommt dem Vornamen noch einmal eine spezielle Bedeutung zu. Jeder, der eintritt, kann sich einen neuen Namen aussuchen.“

In Ihrem Fall ist das Petrus?

„Bei mir ist es so, dass mein Taufname bereits Petrus lautete. Ich hab ihn auch beim Eintritt ins Kloster behalten. Petrus kommt aus dem Griechischen und bedeutet „der Fels“. Also der, der in der Brandung steht, auf den man sich verlassen kann, ein Fundament, auf das man baut. Andererseits ist Petrus auch ein Synonym für Kargheit, für spröde, brüchige Dinge.“

